

# Fintan Zeitung

Das Rheinauer Weltblatt

**Sozialtherapie und Gut Rheinau: Neue Verantwortungen Seite 2**

**Sativa: Neues ausprobieren Seite 3**

**Fintan Fünf: Neues erleben Seite 4**

## Mit welchen neuen Kräften?

Die rechtzeitige Übergabe der Führung ist für jeden Betrieb eine elementare Aufgabe. Sie wird auch bei Fintan aktuell. Dahinter steht die Frage nach dem Verhältnis von Jung und Alt.



Am Herzen des Rheins. Im Vordergrund die grossen Flächen der Fintan-Landwirtschaft in Neurheinau, darin der Weiler Zum Pflug. Mit Ökonomiegebäuden, Wohnhäusern, Werkstätten und dem neu angelegten Sandhaufen für die Kinder. Für diejenigen wie Eloah, Dimitri und Mira, die in den letzten Jahren auf die Erde kamen, und für diejenigen, die sich gegenwärtig irgendwo hinter dem Horizont dazu aufmachen. (Bild Helikopter Service)

**Von Markus Sieber** | Es ist etwas vom Schönsten, wenn jemand, der in irgendeinem Betrieb oder Projekt mitarbeitet, zu hören bekommt, man erlebe dieses Projekt als «eine neue Kraft». – Oh, ist das so?! Na, dann hat sich ja alles gelohnt. Dann darf man zufrieden sein, stolz sein... Ja, und dann muss man aufpassen, dass man nicht anfängt, sich am eigenen Erfolg zu besaufen. Zuerst nur ab und zu, dann häufiger. Indem man das tut, schiebt man sich Schrittchen für Schrittchen zu den alten Kräften hinüber: zu denen, die sich wer weiss was einbilden, weil sie irgendwann einmal irgendetwas Tolles geleistet haben. Die aber nicht mehr sehen, was hier und jetzt dran ist. Spätestens dann braucht's wieder neue Kräfte.

### Älter werden

Nehmen wir an, es läuft würdig ab. Man war Pionier, hat die neue Kraft verkörpert, hat mitgeholfen, sie als Werk in die Welt zu setzen, hat noch Ideen, Kompetenzen, ist immer noch leitend tätig. Aber man weiss, dass die eigenen Kräfte nicht mehr ewig so weiter mitmachen werden. Man wird älter, muss daran denken, neuen, jüngeren Kräften Platz zu machen, bevor ein Zusammenbruch dazu zwingt. Solche Fragen werden auch für das Projekt Fintan allmählich wichtig. Die meisten aus dem Kreis seiner Gründer und heute Verantwortlichen waren damals Anfang der Vierziger, und das war vor 15 Jahren.

### Weiterführung statt Nachfolge

Wenn das Platzmachen so einfach wäre! Ist es aber nicht. Freiwillig abzutreten, braucht schon einiges. Etwas anderes ist die ganz objektive Frage, ob dieser Abtrag von Kön-

nen, diese Erosion von Kompetenz überhaupt sinnvoll und nötig sind. Geht es nicht anders? Und die neuen Kräfte: Wie findet man sie, und zur rechten Zeit?

Vor mehr als fünf Jahren fand bei Fintan ein internes Forum statt zum Thema «Führung und Nachfolge». Wir wollten uns frühzeitig für «Nachfolgeregelungen» bereit machen. Doch die Wirkung der gut vorbereiteten und durchgeführten Veranstaltung dürfte nahe bei null gelegen haben. Vermutlich erinnert sich kaum mehr jemand an sie, und an bestimmte Inhalte sowieso nicht.

Aus heutiger Sicht war schon die damalige Frage falsch. Plane ich meine «Nachfolge» und «Nachfolgeregelung», so habe ich doch eigentlich vor, weiterhin voranzugehen. Selber schaffe ich den Weg auf den Aufgabenberg nicht mehr. Darum soll mein «Nachfolger» dort hochklettern und oben das tun, was ich ihm vorschreibe. Das Nachfolgebild wird kaum zum Erfolg führen, nicht in Projekten wie Fintan. Eher in Reibungsverluste, in einen Führungs- oder Machtkampf zwischen Jung und Alt. Wir sprechen darum nicht mehr von der Suche nach «Nachfolgern». Weiterführung ist es, was wir möglich machen wollen. Auch für sie braucht es jüngere Kräfte.

### Regeneration

Zum Jungsein gehört, dass man offen und beweglich bleiben will. Der Lebenskurs muss kurzfristig geändert werden können. Auch wer bleibt, will sich stets von Neuem dafür entscheiden. Jetzt schon das Gewicht der Verantwortung übernehmen? Vielleicht. Aber verlässlich planen lässt sich das selten. Oft kommen sie – sind Hoffnungsträger – und gehen dann wieder.

Je mehr man es schafft, die Aufgabenbereiche offenzuhalten, sodass sich intern vielfältige Erfahrungen und Neuorientierungen verwirklichen lassen, desto eher ist jüngeren Kräften das Bleiben möglich.

Aber weiter: Wie kommen wir eigentlich als individueller Mensch zu neuen Kräften? Was hilft, wenn die Schwere überhandnimmt, wenn die Motivation nicht mehr trägt, wenn ich mich der Aufgabe gegenüber alt fühle? Wie regeneriere ich mich? Jeder und jede hat dafür eigene Griffe. Aber die Erfahrung zeigt, dass es auch ein Gemeinsames gibt.

Ob Therapeut, Bauer, Saatzüchter, Sekretärin, Künstlerin oder Hauswirtschafterin: Wenn ich mich neu öffne für die Tiefen meiner konkreten Situation und Aufgaben, wenn mich ihr Sinn, Geist und Zusammenhang neu erfüllen, dann erlebe ich Auffrischung, Regeneration. Die Schwere schmilzt weg, bis in den Organismus hinein strömt mir neue Kraft zu.

Die gleichen Aufgaben, die mich erschöpft haben, solange ich sie nur von aussen angesehen habe, richten mich wieder auf, wenn ich sie von innen erlebe! Unerschöpflich, immer wieder neu.

### Strategie der Begeisterung

Es gehört darum zu den wichtigen Aufgaben einer strategischen Führung, dass sie sich über ihre Ziele, Leitbilder und Ideale nicht nur klar ist, sondern sie auch selbst verkörpert, ihnen Seele verleiht – als Mensch und erlebbar bis hinein in die Beziehungen an der Arbeit. Das geschieht dort, wo Fachkompetenz und Idealismus, Präzision und Grosszügigkeit, Offenheit und Zielstreue zusammenkommen. Wo das geschieht, springen seelische Funken: die Funken der Begeisterung.

Diese Begeisterung wird von Jung und Alt verschieden erlebt, aber sie gehört allen. Und sie ist da, als feine Substanz eingewoben in das Ganze und in alle Teile, auch ohne dass irgendjemand Luftsprünge machen müsste, damit man etwas sieht. In dieser Begeisterung sind die Liebe zur Sache, zur Idee und zum Menschen vereint. Den einen zieht die Begeisterung mehr zum Menschen hin, den anderen mehr zur Sache, den dritten mehr zur Idee: Gut so! Zusammen ergibt das alles, was wir brauchen. Ja: Diesen Boden zu legen und immer bewusster zu pflegen, ist Aufgabe der strategischen Führung. Und von diesem Boden aus erscheint die Alternative Entweder-Oder sozial fantasieelos, öde und alt. «Junge Besen kehren gut, aber die alten kennen die Ecken», sagt man in Afrika. Zusammen, jeder und jede nach den eigenen Möglichkeiten, aus einer gemeinsamen Quelle von Begeisterung heraus, das könnte eine saubere Sache werden.

Hier wurde behauptet, dass es (unerschöpfliche) Quellen gibt, aus denen Begeisterung fliesst. Neue Kräfte bis in den eigenen Organismus, aber auch in soziale Organismen hinein. Aus denen eine umfassend verstandene strategische Führung bewusst entscheidet und gestaltet, weil das den Boden gibt, den sie braucht.

Weiter wird jetzt noch behauptet, dass aus diesen gleichen Quellen auch das Besondere, Neue, Kräftige in der Massage, im Pneumatit, in der biologisch-dynamischen Landwirtschaft, in der Sozialtherapie, in der Saatzucht und in echter Kunst kommt. Und ganz zum Schluss das Allerbeste: All das lässt sich präzise erleben, denken, verstehen und weiterführen.

## Guten Tag!

Auf zentrale Fragestellungen unserer Zeit einzugehen: So formulieren wir unsere Kernabsicht, vom ersten Konzept Mitte der goer-Jahre bis ins aktuelle Leitbild. Kürzlich fiel mir wieder einmal auf, wie sehr wir dabei beim Wort genommen und herausgefordert werden.



In unmittelbarer Nähe und bis unter unsere biologisch-dynamischen Flächen könnte ein Atomüll-Endlager entstehen!

Um unsere Saatzucht zu schützen, müssen wir proaktiv der Gentechnologie, CMS-Hybriden und patentgeschützten Monopolen entgegenreten! In der Schweiz und in der EU, die nur einen Katzensprung entfernt liegt.

Unmittelbar an unseren Ländereien wird der Rhein gestaut und in Stollen abgeleitet. Hinter den Auseinandersetzungen um Stauwehre und Restwassermengen steht die Grundaufgabe unserer Zeit: Ökonomie (Stromproduktion) und Ökologie (lebendige Flussgestaltung) zu vereinbaren!

Wie will das Projekt Fintan zu diesen und anderen Fragestellungen beitragen? Laut Leitbild durch seine inhaltliche Ausrichtung, durch solidarische Zusammenarbeit und durch Offenheit – sprich Zusammenarbeit – nach aussen hin. Wir möchten, dass Sie mit beurteilen, wie weit uns dies gelingt.

*Steiger*

Roland Steiger, Unternehmer  
Stiftungspräsident

## Was ist Qualität?

### Im Brot und im Beton

Qualität von Brot wird bestimmt durch die Qualität der Rohstoffe, der Mühle, der zum Reifen des Teiges gewährten Zeit und der Art der Wärme. Die erste Quelle von Qualität aber ist das Wollen des Bäckers. Denn nur, wenn er es will, wird er das Weitere so einrichten, dass Qualität entsteht. Es ginge ja alles auch viel einfacher und rentabler. Also muss der Bäcker irgendwann einen Gedanken gedacht haben, der ihm zum Ideal wurde. Ähnlich mit dem Gemüse, mit den Schülern, als Buchhändler. Immer geht es um die Qualität der «Zutaten», immer ginge alles einfacher und rentabler. Jetzt Fintan und Beton. Von der Schreinerei kommend, ganz schnell in den Kuhstall rüber, den Kopf voll von Organisatorischem, bleibe ich beim dritten Schritt auf dem betonierten Futtergang abrupt stehen. Hm, was ist das für ein Gefühl in den Beinen... warm vom Fuss bis zum Knie, leicht federnd...?! Ach so, klar, Pneumatit! – Da war einmal ein Bauer mit einem Ideal, der wollte Qualität für seine Kühe. Und nun bin ich hier, vertreibe das Produkt Pneumatit (siehe Seite 4), und wundere mich immer noch.



**Gerhard Wendt** | \*1950 in Stuttgart, drei Kinder. Führte als Bäckermeister, Gärtner (und Gartenbaulehrer) sowie Buchhändler jeweils eigene Betriebe. Neu Vertriebsleiter für das Fintan-Betonpräparat Pneumatit.

Fortsetzung auf Seite 4.



# Neues Haus, neuer Chef



Weiler Zum Pflug: Sandro Müller wohnt im neuen Wohnhaus Sozialtherapie. Im Hintergrund das Wohnhaus Landwirtschaft.

«Schön einen Block nach dem andern. Und bleib auf dieser Zeile», sagt Thomas Urheim. 5 + 8 = ? Er hält drei Finger in die Höhe. «Fünfzehn», versucht es Patrick nach längerem Knobeln. In der Rechenstunde wird klar, dass der neue Leiter der achtplätzigen geschützten Wohngruppe Zum Pflug das Einmalins beherrscht. Gut, denn mit seinen 41 Jahren ist Thomas Urheim ein Vertreter derjenigen Generation, die sich bereit macht, Fintan mittelfristig zu übernehmen.

Für das Gespräch ziehen wir uns aus dem weiten Wohnzimmer, das vom goldenen Herbstlicht durchflutet wird, ins kleine Büro zurück. Um 15 Uhr steht Thomas auf, aber es hat geklappt: Patrick ist pünktlich selbständig zur Stallarbeit gegangen.

#### Lehrjahre

Thomas Urheim wuchs als Sohn eines in der Optikforschung arbeitenden Physikers

in der Innerschweiz auf. Nach 12 Jahren Staats- und Rudolf-Steiner-Schule macht er eine Elektronikerlehre am Paul Scherrer-Institut, von der er in hohen Tönen spricht. Die Informatik eignet er sich spielend nebenher an, verdient mit 16 sein erstes Honorar mit einem Programm zur Kalibrierung von Thermoelementen für den Vater. Als Informatiker beschäftigt ihn auch sein Arbeitgeber nach der Lehre weiter, in der damals neuen Fotovoltaikforschung. Dank der Mutter, Schneiderin und engagierte biologisch-dynamische Gärtnerin, war es für ihn aber immer selbstverständlich, dass noch andere Kräfte hinter der sichtbaren Natur wirken.

Es ist dann die Liebe, die in sein eigenes Leben neue Kräfte bringt. Diese ziehen ihn nach Norddeutschland und in einen neuen Beruf. Nach einem Jahr in der Landwirtschaft absolviert er in Wuppertal die dreijährige Ausbildung zum Sozialtherapeuten.

Über die Eltern hört er vom neu gegründeten Projekt Fintan. Im Herbst 1998 stellt sich der 27-Jährige für ein Praktikum vor und fühlt sich von der ersten Begegnung an zu Hause. Jetzt ist er es, der seine Liebe hierherzieht. Nach der Heirat kommen bald zwei Kinder auf die Welt.

Bei Fintan leitete Thomas viele Jahre lang die Garten- und Umgebungsgruppe, die erste geschützte Arbeitsgruppe mit einem festen Aufgabenkreis, zuerst als Angestellter der Sativa, dann bei der Sozialtherapie. Als Computergott musste er all die Jahre nebenher die Rufe der Verzweifelten beantworten. Im Bereich Gebäudetechnik, Hauswartung, Unterhalt hat er Verantwortung für das grosse Gästehaus am Klosterplatz übernommen. In schwieriger Zeit ergriff er das Finanzwesen der Sozialtherapie und brachte es auf einen neuen Stand. Und jetzt?

**Welche Aufgaben hast du als Wohngruppenleiter? Und wie erlebst du den Wechsel vom Arbeitsbereich her?**

Wohnen und Arbeiten sind wirklich ganz unterschiedlich, und von mir aus, wäre ich nicht gefragt worden, hätte ich den Übertritt nicht gemacht. Trotzdem war er nicht abrupt, da ich fast immer auch ein Teilpensum in einer Wohngruppe hatte. Und die Verantwortung für die Gartengruppe hatte ich wegen der neuen Aufgaben im Finanzwesen schon länger mehr und mehr an Ursula Meier, meine Mitarbeiterin, abgegeben.

Die beiden gegensätzlichen Welten der Landwirtschaft und der Sozialtherapie durchdringen sich hier im Pflug stark. Den Gegensatz selbst kann man nicht lösen, aber man kann ihn fruchtbar machen, und das interessiert mich und entspricht mir. Die lange Erfahrung im Arbeitsbereich hilft dabei sehr, bis in konkrete Fragen wie zeitliche Koordination oder Arbeitskleider. Im Wohnhaus selbst habe ich die Gesamtorganisation inne, erstelle die Einsatzpläne für die Mitarbeitenden, leite die Teamsitzungen, leiste Abend- und Wochenenddienste. Vieles muss sich erst noch herausstellen.

**Kannst du den Unterschied zwischen Wohn- und Arbeitsbereich näher beschreiben?**

Bei der Arbeit lassen wir uns vom Äusseren leiten. Man passt sich der Aufgabe an, sie bestimmt die Tätigkeiten, Abläufe, Rhythmen weitgehend. Was gut war und was nicht, zeigt das Ergebnis klar auf. Im Wohnen und in der Freizeit ist das anders, da wird alles von Mensch zu Mensch ausgemacht. Um das objektiver zu halten, erstellt man Regeln, Vereinbarungen, Listen, zum Beispiel für Ämter oder die Anzahl Zigaretten. Diese Ebene muss richtig eingesetzt, muss auch relativiert werden. Dabei lässt sich die geisteswissenschaftliche Menschenkunde nutzen, die wir in den internen Weiterbildungen vertiefen.

**Du bist jung zu Fintan gekommen. Was hat dich eigentlich angezogen? Und warum bist du immer noch hier?**

Meinem damaligen Alter gemäss waren es zuerst die Ideale, die hier praktisch angegangen wurden. Da wurde ein ganzer Organismus mit Stiftung, verschiedenen Betrieben und Projekten und vielen Menschen aufgebaut, mit Einbezug des Spirituellen, und ich konnte das fast von Anfang an miterleben! Mehr und mehr verlagerte sich mein Fokus auf die menschliche Ebene, in konkrete Beziehungen, Begegnungen. Wie werden Ideale, Strukturideen umgesetzt, gelebt? Wie wirken sie sich aus?

Nach 12 Jahren war ich tatsächlich nah daran auszusteigen, ich wollte Neues sehen. Aber dann kam es anders, und der Weg geht innerhalb Fintan weiter. Ich habe hier die einmalige Chance, direkt und zusammen mit den Pionieren zu erleben, wie sich ein so grosses Projekt weiterentwickelt: als Gesamtorganismus, an bestimmten Orten, in Einzelbeziehungen. Durch meine Arbeit, auch als Mitglied des Stiftungsrats, kann ich das mitgestalten. Wie wird sich der bevorstehende Rückzug von Pionieren gestalten? Das ist ungeheuer interessant.

**Und was willst du dabei selber einbringen? (Er lacht.) Das sage ich dir in drei Jahren.**



## Zuerst schon ein bisschen nervös



Winterarbeit im kalten Kühlhaus: Anna Classen rüstet schwarzen Rettich.

**Der erste Termin klappt nicht. Anna Classen, Mitarbeiterin bei der Gut Rheinau GmbH, kommt von den Schweinen und muss sofort Hilfe organisieren: Im Futterkocher sind die Messer kaputt. Die Köpfe der Schrauben sind aber komplett abgeschliffen. Das Gespräch findet dann an Annas freiem Tag statt.**

Nach der Schule ging es zuerst einmal ganz ins Weite, nach Neuseeland, Australien, Bali, ein Jahr lang. Dann war für Anna Classen klar, dass sie Landwirtin werden wollte. Sie bekam eine Stelle auf einem Demeter-Hof in Überlingen («Bio war immer klar»), machte aber die konventionelle Ausbildung. Öfters war am

Überlinger Frühstückstisch vom Fintan-Betrieb Gut Rheinau die Rede, und 2008 bekam Anna hier eine Stelle im Ackerbau.

#### Der Weg in die Verantwortung

In der ersten Zeit war sie vor allem mit Gülleausfahrten und Feldbereinigungen im Getreide beschäftigt. Dann, auf ihren Wunsch, mehr und mehr mit dem Gemüse, aber auch mit den Schafen und Schweinen. Heute ist Anna Classen im Gemüsebau die rechte Hand von Betriebsleiter Hans Braunwalder, der sich 2012 eine lange Auszeit genommen hat. «Seither klingelt mein Handy die ganze Zeit», lacht Anna. Denn mit ihren 29 Jahren ist sie

jetzt nicht nur für Ansaat, Pflege und Ernte des Gemüses auf dem grossen biologisch-dynamischen Betrieb verantwortlich, sondern auch für seine Aufbereitung, das Rüsten im Kühlhaus. Und sie hat die Kundenkontakte übernommen und sorgt mit ihrem Team dafür, dass die Lieferungen rechtzeitig bereit sind.

Und wie ist das? «Wenn die Hauptperson, die alles zusammenhält, plötzlich weg ist, wird man zuerst schon ein bisschen nervös», meint sie. «Aber wenn ich Rat brauche, kann ich auch Jonas, Friedemann oder sonst jemanden von der Sativa fragen.» (Siehe Seite 3.) «Und die Zusammenarbeit mit meinen Kollegen auf Gut Rheinau ist wirklich gut, alle helfen einander.»

Wie ist die Ernte 2012 gelaufen? «Sehr gut», sagt Anna zufrieden. «Mit zwei Ausnahmen», ergänzt sie in ihrer wachen, tüchtigen und bescheidenen Art: «Die Zwiebeln bekamen wetterbedingt schon früh Mehltau, sind darum kleiner und haben mehr Ausschuss.» Und schon wieder Pech hatte man mit den Peterliwurzeln. Dafür lagen aber die Rüebli- und Pastinakenernten über den Erwartungen.

#### Offenbleiben

Jahr für Jahr und auch 2012 hat sich Anna nur bis zum Februar des nächsten Jahres verpflichtet. Sie will für Neues offenbleiben. Worauf es ihr ankommt? «Einen interessanten Arbeitsplatz zu haben. Ich will gutes Gemüse produzieren und mit den Kollegen gut auskommen.» Und das Biologisch-Dynamische? «Das fühlt sich einfach stimmig an.»

Was Anna etwas zu viel wird, ist die Arbeit im Kühlhaus. Und die Aufgaben mit den Lehrlingen und den verschiedenen Betreuungsguppen sind nicht ganz einfach

mit den Forderungen des Anbaus und der Vermarktung zu vereinbaren.

#### Entwicklungsprozess

Ich frage sie nach ihren Idealen. Und ob sie sich vorstellen könne, was die Gut-Rheinau-Betriebsleiter wohl gemeint hätten, als sie in einem Kurzporträt des Betriebs angaben: «Offen für die Fintan-Seele.» Anna lacht laut auf: «Siehst du, solche Fragen habe ich befürchtet!» «Ich bin zwar wegen der Arbeit hergekommen und wohne ja auch im Dorf, finde Fintan aber auch für mich selbst eine

gute Sache. Es ist etwas Grosses, und es ist schön zu sehen, wie das alles geht. Man lernt viel auf diesem Betrieb. Jedes Jahr kommt etwas hinzu. Das geht über das Fachliche hinaus. Es ist ein Entwicklungsprozess.»

Wer bei Fintan lebt und arbeitet, muss sich mit der grossen Öffentlichkeit des Projekts irgendwie abfinden. Aber es gibt Grenzen, auch für Anna Classen: «Ich habe zu Hans gesagt: Sobald ich vor Leuten sprechen muss, bin ich weg!» Und sie lacht wieder.

Ein Glück, dass sie immer noch da ist!

## Schrittweiser Ausstieg

**Und die Alten? Bereiten sich auf eine neue Wegstrecke vor. Hans Braunwalder und Martin Ott zum Beispiel, Fintan-Pioniere und Gut-Rheinau-Landwirte, werden zwar weiterhin ihr Bestes geben – aber anders.**

Wer die biologisch-dynamische Landwirtschaft erlernen wollte, machte während mehr als 25 Jahren eine vierjährige Wanderlehre. Nach langen, anspruchsvollen Vorbereitungen wird dies ab 2013 in der fest in Rheinau stationierten «Biologisch-dynamischen Fachausbildung Strickhof Rheinau» geschehen. Neu können die biodynamische und die offizielle Bauernlehre, das «EFZ Berufsfeld Landwirtschaft», zusammen gemacht werden (Anmeldung: Tel. 052 304 91 27 oder ott@fintan.ch). Um diesen Meilenstein zu setzen, wird die Schule fachlich und betrieblich vom kantonalen landwirtschaftlichen Kom-

petenzzentrum Strickhof, vom biologisch-dynamischen Fachverein und von der Stiftung Fintan zusammen getragen. Für die Schulleitung sind die beiden Silberrücken aus dem Fintanland vorgesehen.

Schön, wenn ein Verkaufs- und Medien-Runner auch noch Gehalt hat: Martin Otts Buch «Kühe verstehen» (176 Seiten, Fr. 34.90) ist vom «Echo der Zeit» über «Aeschbacher» bis «Giacobbo/Müller» und weit über die Grenzen hinaus aufgegriffen worden. Der erfahrene Viehhalter und Züchter gibt darin die Essenz seiner Beobachtungen und Erkenntnisse weiter, illustriert mit echt augenöffnenden Fotos von Philip Rohner.

So bereiten die Ehepaare Braunwalder und Ott schrittweise ihren Ausstieg aus der Fintan-Pächtergemeinschaft Gut Rheinau GmbH vor. (Siehe auch Seite 4).



# «Dieses Jahr ging es einen Ruck vorwärts»

Im Halbdunkel der Rebgarage sitzen um 7.15 Uhr etwa zehn Leute zusammen. Die tägliche Morgenbesprechung ist wahrscheinlich die pünktlichste Sitzung von ganz Fintan – und die konzentrierteste. Schwere Schuhe herrschen vor. Anwesend sind die Vertreter möglichst aller Arbeitsbereiche von Gut Rheinau und Sativa. Kurz und sachlich wird über Tätigkeiten, Lieferungen, Handwerkerbesuche des Tages informiert, werden Abläufe und Maschinennutzungen abgesprochen. Im Mittelpunkt steht ein junger Mann, Kaputze über dem Kopf. Ruhig leitet er, hält das Gesagte auf dem datierten Formular «Tagesplanung» fest, legt es zum Schluss in einem dicken roten Ordner ab, der offen zugänglich ist. Und raucht dann draussen noch mit den anderen: Jonas Schenk.

Er ist als 24-Jähriger bei der Sativa als Gemüsegärtner angestellt worden. Eine grosse Ahnung vom Metier hatte er allerdings noch nicht. Wie sollte er auch: In der Lehre war er weitgehend sich selbst überlassen gewesen, hatte aber gelernt, so flink zu sein wie die Portugiesen, mit denen er Schulter an Schulter arbeitete. Eine Frage war aber geweckt worden: die nach dem Saatgut, das hinter dem Anbau steht. Bio war ihm schon seit Langem «ein unbedingtes Anliegen». Warum? – Er kann es gar nicht recht sagen. Im Internet ist er dann auf die Sativa gestossen. Blindbewerbung, Probeweche, dann ging's los. Das war 2006. Seither hat sich Jonas Schenk rasch und zäh eine breite Berufskompetenz erworben – und zwischendurch die Meisterprüfung bestanden. Nebenher wurde er zum gewiefen Schweisser. In der Werkstatt erledigt er heute einen grossen Teil der Maschinenwartungen und Reparaturen für Sativa, was ein Pensum von vielleicht 15 Prozent ergibt. In der Freizeit? Gitarre spielen. Seine beiden Kinder, die mit der Mutter weiter weg wohnen. Und Lesen («aber nicht unbedingt Fachliteratur») – zuletzt «Drop City» von T. C. Boyle.

## Jonas, du besorgst den Anbau bei Sativa. Kannst du mehr dazu sagen?

Es gibt ja einerseits den Anbau im Folienhaus. Für ihn ist Iris Attrot zuständig. Ich säe, pflanze, pflege und ernte das, was Sativa auf dem freien Feld stehen hat. Also alle Gemüse, zum Beispiel die verschiedenen Salate, Rübli, Sellerie, Hafer- und Schwarzwurzel, Randen, Zucchetti, aber auch Mais, Kräuter, Blumen. Es ist eine enorme Vielfalt. Auch das Spezielle schätze ich. Wer weiss schon, dass es Kürbis-dreschmaschinen gibt? Bei Sativa habe ich die Chance, damit zu arbeiten und überhaupt viel Neues auszuprobieren. Und die Kulturen werden bei uns natürlich bis zur Samenreife gebracht. Es gibt nicht nur



Ein erster Versuch: Jonas Schenk beobachtet das Verhalten der Ölkürbisse in der vom Traktor angetriebenen Dreschmaschine. Möglichst alle Samen sollen vom Fruchtfleisch gelöst und aufgefangen werden.

den Vermehrungsanbau, wo ich die Verantwortung habe, wir haben immer auch Zuchtprojekte. Hier bekomme ich die Termine gesagt, die Pflege liegt bei mir. Intensiv ist die Zusammenarbeit mit Gut Rheinau. Ich brauche viel Land und Maschinen, kann dafür vielleicht bei Anbaufragen einen Rat geben. Das ergänzt sich, ergibt ein gemeinschaftliches Gefühl. Ich sehe mich eigentlich nicht nur in der Sativa. Zudem hat es bei Gut Rheinau ein paar Leute, die etwa in meinem Alter und etwa gleich lang hier sind. Da ist ein guter Groove, die Stimmung stimmt. Vielfalt gibt's in der Sativa auch bei den Leuten. Neue kommen, andere gehen, die man dann als Besuch wiedersieht, wieder andere bleiben hängen. So ist jedes Jahr eine andere Zusammensetzung im Anbau – eine grosse Chance. Es wird einem selbst bewusster, was man eigentlich tut, wenn man es erklären muss. Und man wird von den anderen zu Neuem angeregt. Flexibilität ist das, was mir beim Arbeiten am meisten Spass macht. Das betrifft auch den Tagesablauf. Nach der Morgenbesprechung trage ich das Arbeitsprogramm in mir. An manchen Tagen flutscht das dann richtig durch. An anderen harzt es. Es braucht Flexibilität, sich dann anzupassen, etwas anderes zu tun. Aber genau das gefällt mir.

**Du hast in der Sativa grosse Schritte gemacht.** Man probiert aus, beobachtet, merkt sich die Dinge und versucht im nächsten Jahr, daran anzuknüpfen und es besser zu

machen. So ging es eigentlich jedes Jahr ein bisschen vorwärts. In den beiden ersten Jahren habe ich Amadeus Zschunke stark beansprucht, nach drei Jahren konnte ich selber entscheiden. 2012 ist jetzt das Jahr, wo ich gemerkt habe: Doch, es gefällt mir immer noch – und ich kann's. Ich kann Verantwortung übernehmen und koordinieren. Inzwischen würde ich gerne auch etwas Verantwortung weitergeben. Dieses Jahr ging es einen Ruck vorwärts, mit der ganzen Sativa. Überall, im Anbau, in der Züchtung, im Versand, sind voll engagierte Leute, und die Zusammenarbeit ist sehr gut. Dieser Schwung soll weitergehen. Aber das reicht nicht. Sativa will und muss wachsen. Für die professionelle Arbeit brauchen wir Platz, neue Räumlichkeiten. Ich hoffe nur, dass wir auch mit einem Neubau in Rheinau bleiben können.

## Welche Bedeutung hat es für dich, dass dein Betrieb im Projekt Fintan eingebettet ist?

Bei meiner Arbeit merke ich manchmal wenig davon, erst beim Essen oder an den Arbeitswochenenden. Andererseits gehört alles zusammen. Es ist ein einziger Organismus. Wenn nur Sativa und Gut Rheinau wären, dann würde etwas fehlen, definitiv. Es wäre dann nicht mehr eine solche Harmonie.

**Und die ältere Fintan-Generation, die Gründer... Mir kommt grad keine gescheite Frage in den Sinn.**

Ich wünsche den Älteren, dass sie den Druck allmählich abgeben können. Ich finde es schon erstaunlich: Sie haben alles aufgebaut, und die Belastung ist zum Teil immer noch so gross, dass die Gesundheit leidet und eine Auszeit nötig wird. Man darf nicht nur funktionieren. Es gibt immer Anforderungen, die man erfüllen muss, aber man darf nicht voll in der Mühle stecken. Stress haben, aber positiven Stress, das ist hohe Kunst. Wenn man gern arbeitet und voll aufgeht in dem, was man tut, dann kann man viel arbeiten und das Leben trotzdem geniessen.

## Was ist deine eigene nächste Etappe?

Ich habe immer wieder auch Zeiten, wo ich mich frage was ich eigentlich sonst noch will. Und jedes Mal komme ich wieder darauf: nichts anderes. Hier ist es wirklich speziell und spannend. Ich könnte aber auch in einem anderen Fintan-Betrieb noch etwas dazulernen, vielleicht in der Metzgerei.

Jonas Schenk, alles andere als ein Schwätzer, nimmt sich für seine Antworten Zeit. Er plant eine Auszeit, wie schon nach seiner Erstausbildung bei der Post, und hat das auch bereits aufgegleist. Bei Geschäftsführer Zschunke erbat er sich für Sommer 2014 einen Stellvertreter. Auf der Alp wird er sich dann überlegen, in welche Richtung der Weg weitergehen soll.

## Neuer Schwung in Tunesien!

Seit 2003 berichtet die FiZ regelmässig von der Entwicklungszusammenarbeit zwischen der Sativa Rheinau AG und den biodynamischen Dattelbauern in der Oase Hazoua in Südtunesien. Gemüsesaatzucht unter Palmen: Das Projekt war seit jeher abenteuerlich, und seit der Arabische Frühling auch durch Tunesien zog, ist die Dramatik noch gestiegen. Wir fassen einen mündlichen Bericht von Sativa-Geschäftsführer Amadeus Zschunke zusammen.

Zunächst hatte es ausgesehen, als gehörten die Hazoua-Bauern zu den Verlierern der tunesischen Revolution. Die Rechtsunsicherheit war plötzlich noch grösser als in der Ben-Ali-Diktatur, das Anbau- und Handelsprojekt in Hazoua stand vor neuen Herausforderungen. Während aber die Demokratie in Tunesien heute noch in weiter Ferne scheint, hat Hazoua im vergangenen Jahr überraschende Schritte gemacht. Dies nicht zuletzt dank der Arbeit von Abdelmajid Ben Abdelhafidh, dem Produktionsleiter der Hazoua-Handelsgenossenschaft Beni Ghreb, und seiner Frau Ilhelm Elghrissi, die beide 2010 für zwei Wochen in Rheinau waren. So werden die Datteln in Hazoua etwas weiter verarbeitet als früher, wodurch Wertschöpfung hängenbleibt. Und es ist gelungen, Minderware vermehrt als Industriedatteln abzusetzen: für Marmelade, Süssmittel, Sirupe und Ähnliches. Der Rest wird traditionell als Viehfutter verwendet.

Wichtige Schritte geschahen auch beim Anbau. In fixen Abständen erhält Hazoua Wasser zugeleitet. War just dann die Pumpe defekt, fiel halt ein Zyklus aus... Eine einfache Innovation hat nun die Hazoua-Produzenten (die noch vor 40 Jahren Nomaden waren!) an diesem entscheidenden Punkt von der staatlichen Planwirtschaft befreit. Zwischenbecken wurden gebaut, die Parzellen neu eingerichtet, Tröpfelleitungen gelegt. Ergebnis: Von der wöchentlichen Zufuhr gespiesen, läuft die Bewässerung jetzt kontinuierlich und gezielt. Die Qualität sowohl der Datteln wie auch der Bodenkulturen, darunter Gemüsesaatgut für Sativa, ist erheblich besser. Rationeller kann jetzt mit Maschinen gearbeitet werden. Und zusätzliche Kulturen für die Regionalversorgung wurden möglich, zum Beispiel Kartoffeln.

Ganz unerwartet konnte so der Auftrag von Sativa stark ausgeweitet werden. Zschunke wartet auf das tunesische Saatgut: Es geht um rund 500 bis 1000 kg Zwiebel-, 100 kg Basilikum-, 50 kg Kapuzinerkresse-, 40 kg Salatsamen verschiedener Sorten und kleinere Mengen für einen neuen Versuch mit Majoran. Wie weiter? Von einem leider beendeten Projekt der Direktion für Entwicklungszusammenarbeit steht noch Geld zur Verfügung. Dieses wird für technische Investitionen im Bereich Saatgut verwendet werden – und hoffentlich weitere Entwicklungsschritte auslösen.

## Suppenkocher defekt!

Anna Classens Alarm (siehe Seite 2) löste einen Morgen lang emsige Tätigkeiten aus. Eine von vielen Episoden am Rande des Betriebsalltags bei Gut Rheinau.

Von den Steinen, die bei den Futterkartoffeln unweigerlich immer auch mitrollen, sind die Köpfe der Messerschrauben total abgeschliffen worden. Wie lassen sie sich jetzt herausdrehen? Denn anders ist es nicht möglich, die nutzlos gewordenen Messer am Mixerelement des Suppenkochers zu ersetzen. Und bis das geschehen ist, können die Mastschweine nicht richtig gefüttert werden, nur mit kaltem Übergangsfutter...

Gut-Rheinau-Mitarbeiter Patrik Meier nahm sich des Problems an. Ein Anruf bei der zuständigen Servicefirma brachte nichts. Also den Weg selber suchen! Zuerst musste notfallmässig der Elektriker kommen, um den Motor abzunabeln.

Dann wurde das schwere Mixerelement samt Motor aus der versenkten Mulde herausgelöst und nach Neurheinau in die Werkstatt transportiert.

Dort kam Patrik die rettende Idee: Er schweisste neue Köpfe auf die Restschrauben. Diese liessen sich danach herausdrehen. Nun konnten auch die Messer ersetzt werden.

Mit dem Lieferwagen wurde das schwere Mixerelement wieder zurück zu den Stalungen in Altrheinau geschafft, dort mit dem Gabelstapler, den man von Jonas Schenk ausgeliehen hatte (siehe oben), und mit der Kraft von drei Männern in die Sauenküche gehievt, sorgfältig wieder eingepasst und angeschraubt. Den Elektroanschluss des Motors nahm Patrik selbst vor.

Danach konnte der Betrieb weitergehen.



Mit allen Kräften: Patrik Meier, Patrik Forster, Marco Vonmoos (von links).



# Der Mensch, der da ist

Zu neuen Kräften kann man in der Massage finden. Wer Annigna Ott, Bäuerin, Sozialpädagogin und Pflanzenfärberin, in ihrer therapeutischen Praxis erlebt, zweifelt nicht daran.

Gegenwärtig ist Fintan-Pionierin Annigna Ott noch stark auf Gut Rheinau engagiert. Gemeinsam mit ihrer Kollegin Lotti Braunwalder will sie die vielfältige Bäumearbeit, die man normalerweise «einfach macht», neu greifen, bevor sie an die nächste Generation weitergegeben wird (vgl. Seite 2): «Auch diese Arbeit soll die notwendige Wertschätzung finden.» In der Sozialtherapie ist Annigna mit einem Pensum von 30 Prozent tätig. Und regelmässig färbt sie im Auftrag Seiden- und Wollstoffe mit Naturfarben. Ihre eigentliche Berufung liegt aber schon lange in der direkten therapeutischen Begegnung von Mensch zu Mensch.

Grundlagen ihrer Massagepraxis im Betriebsrahmen von Fintan Fünf sind Ausbildungen in klassisch-intuitiver und in Massage nach Dr. Pressel. Kontinuierliche Wahrnehmungsschulungen helfen Annigna Ott, das Bewusstsein «für die verschiedenen Ebenen, in denen wir drinstehen», zu vertiefen. Dies unter anderem mit der Freiburger Heilpraktikerin Astrid Wolf, für die sie bei Fintan auch öffentliche Kurse organisiert. Als Säulen ihrer Orientierung nennt sie Rudolf Steiner und Daskalos. Annigna ist die Seele des kleinen Therapienetzwerks Chorb in Altrheinau.

## Annigna: Wozu eigentlich Massage?

Der Mensch kann anfangen, sich selber besser zu spüren, aber auch Einseitigkeiten, Problematiken zu erkennen. Dass dies mit genügend Positivität geschieht, hängt auch von der Art ab, wie ich arbeite. Da ist die Praxis selbst eine ständige Weiterbil-



Innigkeit schon in der Vorbereitung: Annigna Ott.

dung für mich. Der Kunde selbst kann aus der Entspannung heraus neues Interesse für sich selbst entwickeln. Er kann merken, wie seine Persönlichkeit in den verschiedenen Körperteilen anwesend ist:

Füsse, Verdauung, Atmung... Hinter Kräfte-Blockaden steckt immer Seelisches. Dieses kann erkannt und aufgelöst werden. So lassen sich gefangene Potenziale freisetzen. Das wirkt dann in den Alltag hinein, wo der Kunde sich im Sozialen bewegt. Was in der Massage geschieht, entscheidet aber letztlich er. Je mehr man sich einlässt, desto eher kommt man an zentrale Punkte heran.

## Was geschieht während der Arbeit auf deiner Seite?

Ich habe meine Hände und die verschiedenen Techniken, von kräftig bis ganz fein. Ich habe Büürsten (drohend hält sie mir eine entgegen, lacht dabei), Schröpfgläser und viele verschiedene natürliche Öle. Das, und die Stimmung zwischen dem Kunden und mir, sind meine Werkzeuge. Mit den Ölen hole ich die Pflanzen- und die Mineralwelt herein, die ich in ihrem Wesen und ihren Wirkungen immer besser zu erkennen suche. Dabei gibt mir meine Arbeit als Bäuerin eine Basis. Potenziert ist jede Substanz wieder anders. Manchmal braucht es nur einen Ölauftrag, gar keine weitere Berührung.

Mein grosses Ziel bei dieser Arbeit ist es, den Menschen zu finden, der da ist, und ihm die Begegnung mit sich selbst zu vermitteln. Es geht mir darum, mich vom Wesen des Kunden inspirieren zu lassen. Dafür brauche ich ein Gleichgewicht zwischen Einfühlung und Abgrenzung. Meine Werkzeuge und Techniken helfen mir, dass ich im richtigen Moment den richtigen Impuls kommen lassen und umsetzen kann.

**Massagepraxis Annigna Ott**  
Therapienetzwerk Chorb, Rheinau  
Tel. 052 304 91 20  
annigna.ott@gmail.com

spüren viele Menschen seine beeinträchtigenden Wirkungen auf das Wohlbefinden. Im Rahmen eines Forschungsauftrags des Betriebs Fintan Fünf wurden die Ursachen dafür untersucht und ein Präparat entwickelt, das sie aufhebt. Ergebnis: Beton, der atmet und lebt und der auch die höheren geistigen Funktionen des Menschen unterstützt. Das markengeschützte Betonzusatzmittel Pneumatit® ist äusserst einfach anzuwenden und hat keinerlei Auswirkungen auf die statischen Eigenschaften des Baumaterials. Von Rheinau ausgehend, wurde Pneumatit bereits in verschiedenen Ländern Europas und in

Kanada angewendet, noch vor dem aktiven Marktauftritt. Dieser hat jetzt begonnen. Vertriebsleiter Gerhard Wendl (siehe Seite 1) bringt viel Erfahrung, Tatkraft und einen weiten Horizont mit. Eine Website führt umfassend in das Produkt, seine Hintergründe und Anwendungen ein, präsentiert interessante Wirksamkeitsnachweise, Erfahrungsberichte und vieles mehr.

**Pneumatit**  
Markus Sieber, Geschäftsführer  
Gerhard Wendl, Vertriebsleiter  
Klosterplatz 1, 8462 Rheinau  
052 304 91 90  
pneumatit@fintan.ch  
www.pneumatit.ch

## Was ist Qualität?

Fortsetzung von Seite 1.

### Im Gemüse

Qualität entsteht bei uns auf verschiedenen Ebenen. Die Grundlage ist ein gesunder Boden. Die bei der Kompostierung angewendeten Präparate und die weite, zwölfjährige Fruchtfolge unterstützen ihn. Der Boden soll den Pflanzen über den überwiegend auf dem Hof entstandenen Dünger nicht nur Nährstoffe, sondern auch Kräfte und Lebendigkeit vermitteln, die über das rein Physische hinausgehen. Dadurch entstehen eine bessere Lagerfähigkeit, mehr Geschmack und eine leichtere Verdaulichkeit der Lebensmittel. Auch das Engagement und die Freude an der Arbeit fördern sicher die Qualität des Gemüses. Ansporn und Bereicherung innerhalb des Fintan-Rahmens sind die vielen Gespräche, das Musizieren, das gemeinsame Essen der liebevoll zubereiteten Mahlzeiten und das Feiern der Jahresfeste.



**Daniel Köppel** | \*1959, 4 Kinder. Betriebsleiter der Landwirktstatt, einem Betrieb für Anbau und Vermarktung eines breiten Sortiments an Frischgemüsen mit 2 bis 3 Mitarbeitern und 2 Auszubildenden. Die finanziell selbständige Landwirktstatt ist seit 2010 auf 4 Hektaren und in Kühl- und Rüstäumen bei Gut Rheinau eingemietet.

### In der Beratung

ist Qualität oft nicht das, was du selbst dafür hältst. Erst unterwegs zeigt sich, wodurch Qualität ermöglicht und verbürgt wird. – In dem sich hinziehenden Erbreit wäre es hilfreich gewesen, beide Partner an einen Tisch zu bringen: Ran an den Konflikt, verhandeln, Interessensausgleich und gut. So sah ich das, der Berater. – Aber nein, mein Klient sah es anders: Ich werde mich nicht treffen, die Verletzung sitzt zu tief. Also umsteuern. Aber wohin? – Die weitere Entwicklung war eine Offenbarung! Sie zeigte eine tief sitzende Entscheidungsschwäche. Jede Begegnung, gar Konfrontation hätte dem Partner zum Vorteil gereicht. Die zentrale Frage musste lauten: Was unterstützt den Klienten dabei, tragfähige Entscheidungen zu fällen? Und auf der Suche danach: Schildern Sie eine Entscheidung, mit der Sie bis heute rundum zufrieden sind. Ach so geht das...! Entspannung, Erleichterung. Erst auf dem «Umweg» gelang es, eine klare Verhandlungsposition zu erarbeiten, die auch der Partner ernst nehmen konnte.



**Nothart Rohlf** | \*1955. Wohnt in Himmelpfort/Brandenburg. 2 Töchter. Tätig als Coach, Mediator und Unternehmensberater sowie in der Initiativ- und Regionalentwicklung der ehem. DDR. www.nothartrohlf.de

### In der Sommer-Akademie

M: Qualität ist, dass jeder Teilnehmer oder Dozent das Recht hat, dort zu stehen, wo er gerade ist. – T: Dass wir uns den Raum nehmen, ohne Druck über uns und die Welt nachzudenken, nachzuspüren. – M: Dass die Arbeit, ohne störende Konkurrenz, um den Prozess geht, nicht um das Endergebnis. – T: Dass wir uns von vorgefassten Vorstellungen verabschieden und als Organisatoren auch das WC putzen. – M: Dass wenn sich ein Teilnehmer ein Gipfel wünscht, wir ihm dieses besorgen. – T: Wenn zwischen den Menschen Wärme und Güte entstehen kann, das Vertrauen, dass jeder gibt, was er kann, weil das allen mehr Freude macht. – M: Dass wir bei vielen Anmeldungen die Löhne aufstocken können. – T: Auch den Misserfolg nicht zu scheuen. Oder dass für einen Teilnehmer eine Krise zu einer Entdeckung von Neuland führen kann. – M: Das Gespräch unter den Dozenten, wenn einer in seinem Kurs nicht weiterkommt. – T: Dass jede Sommerakademie durch alle Kunstwerke wird, eine Art Wesen mit eigenem Thema. – M: Dass wir uns auf jede Sommerakademie freuen.



**Michelle Hürlimann & Thomas Ott** | Kunstmalerin & Schauspieler, 2 Töchter. Leiten 2013 im Fintan-Rahmen zum 15. Mal die jährliche Rheinauer Sommer-Akademie mit einer Vielfalt von künstlerischen Kursen und erstmals den Kunst Impuls Winter. www.sommerakademie-rheinau.ch

### In der Heilpädagogik

Für «Qualitätssicherung» wird heute viel gemacht, auch bei uns. Aber Qualität kann man mit Ankreuzkästchen weder erfassen noch fördern. Es kommt aufs Wie an. Diese Woche mussten wir drei Sativa-Gewächshäuser für den Winter abräumen, jäten und umgraben. Riesig standen sie vor uns, jedes mit 35 m<sup>2</sup> Fläche. Es war beissend kalt. Jeder fing an seinem Plätzchen an, irgendwo in einer Ecke. Man musste sich bücken, musste sich auf die Knie niederlassen, fror an die Hände, und die Nase tropfte. Dann taten wir uns zum Team zusammen. Einer stach mit der Gabel, der andere riss die Wurzel aus, der Dritte fuhr mit der Schubkarre zum Kompost. Gemeinsam kam die Arbeit in Fluss! Und dann definierten wir plötzlich zusammen das Ziel, bis zum Abend ein Gewächshaus fertig machen zu wollen. Was das für Schwung, Enthusiasmus, Feuer gab – und nach zwei Tagen waren alle drei Folienhäuser fertig! Qualität wächst im Prozess. Wie will man so etwas durch Benotung erreichen?



**Ruth Kindler** | \*1951, 5 eigene Kinder. Heilpädagogin an der HPS Winterthur Michaelsschule, einem Partnerbetrieb von Fintan. Arbeitet jede Woche an 3 Tagen mit der 11. Klasse in den Fintan Betrieben.



**Mit der Zementtechnologie hat der Mensch begonnen, die Geologie in die Hand zu nehmen. Es gelang ihm dabei, einen künstlichen Stein zu schaffen, der seinem Willen gehorcht und jede Form annimmt.**  
Doch in seiner jetzigen Form hat Beton, der heute meistverwendete Baustoff überhaupt, Nachteile. Insbesondere

## Einladung in den Freundeskreis Fintan

Liebe Leserin, lieber Leser: Ideen, Menschen, Initiativen: Fühlen Sie sich von Fintan angesprochen? Möchten Sie diese Zeitung weiterhin erhalten?

Der Freundeskreis Fintan umfasst rund 1300 Menschen, die zu den sozialen und ökologischen Zielsetzungen des Projekts Fintan beitragen wollen: ideell, finanziell oder einfach durch ihre Mitgliedschaft.



Zwei Stiftungsrätinnen aus dem Reich der Künste. Die Plastikerin Johanna Everwijn (ganz links) ist verantwortlich für den Skulpturengarten am Klosterplatz in Rheinau, offen jeden Samstag/Sonntag von 10 bis 17 Uhr. Eine Dokumentation zu den Werken liegt auf. Diese sind verkäuflich, so auch Der träumende Riese von Hubert Bieneck. Die Malerin Elsbeth Tomasi leitet das Ressort Kulturelles.

Die Anliegen, denen die Stiftung Fintan ihre Arbeit widmet, benötigen breite Verankerung. Der Freundeskreis soll darum weiter wachsen. Mit der Mitgliedschaft sind keine Verpflichtungen verbunden.

**Als Freundeskreis-Mitglied bekommen Sie den Freundeskreis-Brief und Einladungen zu Fintan-Veranstaltungen. Und die Fintan-Zeitung wird Ihnen direkt zugeschickt.**

Unser Hofladen mit biologisch-dynamischen Produkten aus Stall, Feld, Garten und Rebberg und das originelle, weltoffene Café am Klosterplatz gleich daneben ziehen jeden Samstag viele nach Rheinau. Seit ein paar Monaten besteht ein weiterer, ein schöner Grund dafür (siehe Bild): unser Skulpturengarten.

**Wie werden Sie Mitglied?**  
Bitte setzen Sie sich mit unserem Sekretariat in Verbindung (Adresse im Impressum).

Vielleicht benutzen Sie direkt den beiliegenden Einzahlungsschein? Ein ökologisch-soziales Projekt wie Fintan hat nur Geld für das Nötigste, und der jährliche schöne Rückfluss auf diese Zeitung hilft uns, sie herauszugeben oder auf andere Art an die Öffentlichkeit zu gelangen.

**Dürfen wir Sie im Freundeskreis Fintan willkommen heissen? Wir würden uns freuen!** Namens meiner Kolleginnen und Kollegen im Stiftungsrat und aller Fintanesen danke ich den bisherigen Mitgliedern des Freundeskreises für ihre wertvolle Unterstützung im vergangenen Jahr – und heisse jetzt schon alle jene herzlich willkommen, die neu zu unserer Arbeit beitragen wollen!

*E. Tomasi*

**Elsbeth Tomasi**  
Stiftungsrätin, Ressort Kultur

**Herzlichen Dank!** Mit seiner grosszügigen Medienpartnerschaft macht der Verlag «Schaffhauser Nachrichten» die grosse Auflage und die breite Verteilung dieser Zeitung möglich. Der Stiftungsrat Fintan bedankt sich dafür sehr herzlich!

**Schaffhauser Nachrichten**

## Impressum

**Herausgeber:** Stiftung Fintan (Rheinau)

**Redaktion:** Markus Sieber  
Nicht namentlich gezeichnete Artikel und Bilder stammen von der Redaktion

**Redaktionsadresse:**  
Stiftung Fintan  
Klosterplatz 1  
CH 8462 Rheinau  
Tel. 052 304 91 91, Fax 052 304 91 95  
E-Mail stiftung@fintan.ch  
Internet www.fintan.ch

**Konzept und Gestaltung:**  
TBS Identity, Zürich

**Layout und Satz:**  
Anja Künast, «Schaffhauser Nachrichten»

**Druck:**  
Zeitungsdruck Schaffhausen AG

**Vertrieb:** Rolf Deubelbeiss

**Kontaktstelle und Bestellungen:**  
Redaktion (Adresse oben)

**Erscheinungsweise:** 1-mal jährlich

**Auflage:** 80 000 Expl.

**Bankverbindung:** ZKB 8010 Zürich  
Post-Kto. 80-151-4, Kto. 1122-0032-568

**Copyright:** Wiedergabe von Texten oder Teilen davon bitte unter Hinweis auf die Fintan Zeitung.